

tignac. Um den Gläubigen die Wahrheiten des Glaubens zu verkünden, bestieg er selbst oft wöchentlich zweimal die Kanzel von Notre-Dame. Wie sein Hirteneifer, so war auch seine Wohlthätigkeit bewundernswürdig. Den voltairianisch gesinnten „Liberalen“ war er natürlich verhaßt; sie denunzirten ihn den Massen als Freund des Absolutismus. Diese Hegerien trugen beim Ausbruch der Julirevolution ihre Früchte: am 28. und 29. Juli 1830 wurde der Palast des Erzbischofs gestürmt und in der Notre-Dame-Kirche Raub und Zerstörung verübt; der aufgewiegelte Pöbel hatte es auf Ermordung des Kirchenfürsten abgesehen. Als im folgenden Jahre (am 14. Februar) einige Legitimisten für den 1819 ermordeten Herzog von Berry in der Kirche St-Germain l'Auxerrois eine Lobtenfeier veranstalteten, drang ein Pöbelhaufe in die Kirche und beging alle möglichen Greuel. Am folgenden Tage zerstörte das Gesindel den Palast des Erzbischofs, ohne von der Polizei gehindert zu werden. Bald nach der Thronbesteigung des Bürgerkönigs hatte Quéslen in Rom angefragt, wie der Clerus sich zur neuen Regierung stellen sollte. Papst Gregor XVI. wies darauf die französischen Bischöfe an, für Ludwig Philipp die kirchlichen Gebete zu verrichten. Dieser Befehlung folgte Quéslen gewissenhaft und unterwarf sich der bestehenden Gewalt. Da er jedoch die Eide, welche er dem legitimen König geschworen, nicht vergessen konnte, so mied er tactvoll jeden unnötigen nähern Verkehr mit dem Bürgerkönig. Als 1832 in Paris die Cholera ausbrach, ging er seinem Clerus in der Sorge für die Kranken, und zwar speciell für die Armen, mit einem herrlichen Beispiele voran. Er eilte an die Stätten des Elends, tröstete, half, nahm selbst Theil an der Pflege und spendete den Sterbenden die heiligen Sacramente. Nach dem Aufhören der Seuche gründete er eine Versorgungsanstalt für Waisenkinder, welche durch die Cholera elternlos geworden waren. Mehr als 1000 solcher verlassenen Kinder wurden dort jahrelang genährt, gepflegt und erzogen. So rächte er sich für die kurz vorher erlittenen Injulten. — Im J. 1835 berief er Lacordaire (s. d. Art.), welchen er Anfangs als frühern Freund La Mennais' (s. d. Art.) mit einigem Mißtrauen betrachtet hatte, für die Fastenzeit auf die Kanzel von Notre-Dame, und dieser hielt nun unter gewaltigem Andrang seine berühmten apologetischen Conferenzen. Als nach zwei Jahren Lacordaire zurücktrat, setzte im Auftrage des Erzbischofs der Jesuit de Ravignan (s. d. Art.) die Conferenzen fort, und zwar gleichfalls mit großem Erfolge. Zwei Jahre vor seinem Tode hatte der eifrige Oberhirt noch die Freude, den ehemaligen Erzbischof von Mecheln, de Pradt (s. d. Art.), auf dem Sterbebette mit der Kirche zu versöhnen. Am 31. December 1839 erlag Quéslen einer langen, schmerzvollen Krankheit. Da er in Folge seiner großen Wohlthätigkeit nicht einmal soviel hinterließ, daß die Beerdigungskosten gedeckt werden konnten, wies Ludwig Phi-

lipp aus seiner Privattasche dafür 12 000 Frs. an. Indeß wollte die Familie des Verstorbenen es sich nicht nehmen lassen, selbst die Kosten des Beichenbegängnisses zu bestreiten, und deshalb wurde die vom König gespendete Summe unter die Armen vertheilt. (Vgl. Henrion, Vie et travaux apostoliques de Mgr L. de Quéslen, Paris 1840; Biogr. univ. XXXIV, 614 ss.) [Zed.]

Quenstedt, Johann Andreas, lutherischer Dogmatiker, wurde 1617 zu Queblinburg als der Sohn eines protestantischen Canonicus geboren. Seine theologischen Studien machte er an den Universitäten Helmstädt und Wittenberg. Anfangs war er der Richtung des Jrenikers Georg Calixtus (s. d. Art.) zugethan; er ließ sich jedoch in Wittenberg leicht zum starren Lutherthum belehren, und nun blieb auch die Beförderung nicht aus: 1646 wurde er Adjunct der philosophischen Facultät, drei Jahre später Professor der Theologie. Aus seinen Vorlesungen über Dogmatik entstand die in streng lutherischen Kreisen einst hochangesehene Theologia didactico-polemica (Vitemb. 1685). Dieses Werk bildet, wie Franke (Gesch. der prot. Theologie II, Leipzig 1865, 30) bemerkt, den eigentlichen Schlüsselstein der altlutherischen Dogmatik. In einem gewaltigen Foliobande ist hier alles sorgfältig zusammengetragen und geordnet, was bisher auf diesem Felde geleistet war. Quenstedt starb 1688 zu Wittenberg. Seine jugendliche Tochter hatte er 1684 dem damals schon 72jährigen Abraham Calov (s. d. Art.), der an der Wittenberger Universität dominierte, zur Frau gegeben. (Vgl. Tholud, Der Geist der luth. Theologen Wittenbergs, Hamburg 1852, 214—224; Gaf, Geschichte der prot. Dogmatik I, Berlin 1854, 357—378.) [Zed.]

Querin, s. Quirini.

Quesnay, Franz, s. Physiokraten.

Quesnel, Paschasius, jansenistischer Schriftsteller und Parteiführer, war am 14. Juli 1634 zu Paris als Sohn eines Buchhändlers geboren und studirte zunächst an der Pariser Artistenfacultät und der Sorbonne. Im J. 1657 trat er in das von Cardinal de Berulle (s. d. Art.) gegründete, damals in die jansenistischen Parteibestrebungen bereits stark verwickelte Oratorium zu Paris, und 1659 wurde er Priester. Quesnels folgende Wirksamkeit sowohl als Seelenführer wie als Schriftsteller verlief ganz in der jansenistischen Gesinnung, die er von Jugend an eingegeben hatte. Seine Ausgabe der Werke Des's des Großen 1675 wurde wegen der in den beigegebenen Noten und Abhandlungen enthaltenen Irrthümer über die Gnadenlehre und Angriffe gegen den Primat am 16. Juli 1676 von Rom aus verboten. Nachhaltiges Aufsehen erregte sein Abrégé de la morale de l'Evangile, in der 1. Auflage 1671 ein Büchlein von geringem Umfang, scheinbar nur zum Zweck der Erbauung geschrieben und von Bischof Vialard von Chalons gutgeheißen. In den folgenden Auflagen wandelte sich nicht nur